

Moment mal

Je suis irgendwer

Dass sich jeder auf Facebook interessanter macht, als er ist, ist nichts Neues. Jetzt geben sich alle auch interessiert. Politisch. Engagiert. Früher ging man dafür auf die Strasse oder beflaggte den Balkon. Heute gibts das bequemer: Man ändert sein Profilbild.



Statement
Was bin ich engagiert!

Angefangen hat alles mit dem Anschlag auf die «Charlie Hebdo»-Redaktion. Wer seine Solidarität oder seine Empörung kundtun wollte, ersetzte seine Vi-

sage durch den Slogan «Je suis Charlie». Innert weniger Tage verkam die Empathie zum Klischee: Jeder machte es, die Wirkung, wenn es überhaupt mal eine gegeben hatte, verblasste.

Derzeit dominiert der Regenbogen. Seit das höchste amerikanische Gericht die Homo-Ehe in allen US-Staaten für zulässig erklärt hat, zeigt jeder Zweite seine Freude, indem er sein Profilbild mit dem Aufwand von zwei Klicks spektralfarbig filtert. Wir kommen ins Grübeln: Soll man mitmachen? Wie sieht man aus, wenn man es nicht tut? Wird da Haltung gegen Trendbewusstsein eingetauscht? Keine Frage: Die nächste Solidaritätswelle kommt bald. *Michael Feller*

App Tipp



Wen haben wir denn da? Im Internet wird «gefaceswappt», was das Zeug hält. «Face

Swapping» bedeutet, dass auf Fotos Gesichter ausgetauscht werden – der Bräutigam also plötzlich die Braut ist, während unter dem Schleier der bärtige Angetraute steckt. Für diesen (kurzweiligen) Gag muss man nicht gleich das

professionelle Bildbearbeitungsprogramm bemühen – Smartphone-Apps wie «iSwap Faces» sind die schnelle und günstige Alternative. Einfach ein Foto auswählen oder schießen, die Gesichter markieren, die ausgetauscht werden sollen, und fertig. Besonders Mutige stellen das Resultat selbstredend online. *stc*

«iSwap Faces»: für iPhone, 2 Franken, 15,1 MB.

Verwirrspiel in Weiss und Rot

OPER Eine weisse Zeltstadt, reduzierte barocke Elemente und jede Menge Lichterfarben lassen den «Barbiere di Siviglia» in Avenches als modernes Märchen erahnen. Freuen kann man sich bei Rossinis Meisterwerk auch auf ausgezeichnete Stimmen.

Andalusien ist nah. Bei der Anreise ans Festival Avenches Opéra versichert die Wetter-App 35 Grad. Heisser könnten die Voraussetzungen nicht sein für Gioacchino Rossinis «Il Barbiere di Siviglia» im römischen Amphitheater in der Waadt. Die Tickets für die Premiere letzten Samstag gingen weg wie warme Weggli. Siebzehn Jahre ist es her, dass Rossinis Opera buffa – 1816 in Rom uraufgeführt – in Avenches erstmals entzückte. Im Gegensatz zu damals können die Opernmacher unter Direktor Michel Francey alle Vorstellungen durchführen. Sollte Petrus kneifen, weicht die Produktion ins nahe gelegene Nationale Reitsportzentrum aus (wir berichteten). Dass der freie Sternenhimmel auch nach zwanzig Festivaljahren Publikumsmagnet bleibt, ist klar.

Dezent eingesetzte Effekte

Die Frage lautet: Welche Werke sollen in Zukunft locken? Und wie frech setzt man diese künstlerisch um? Opernregisseur Marco Carniti, der vor zwei Jahren Verdis «Nabucco» mit einer



«Il Barbiere» in Rot: Im römischen Rund von Avenches gehen die Wogen dieses Jahr hoch. *Bild: zvg*

monströsen Videoinstallation überfrachtete, lässt beim «Barbiere» üppiges Kostümfest und nervösen Digitalregen aussen vor. Der Barock im Stück ist schlicht und vornehmlich in Weiss gehalten. Auf Kontraste zur ebenfalls weissen Zeltstadt verzichtet der Italiener ebenso, spielt dafür geschickt mit Lichteffekten und setzt rote Akzente bei Kostümen und Perücken.

Auf Videoprojektionen mag Carniti nicht verzichten, sie kommen diesmal aber gezielt und dezent zum Einsatz. Die zeltähnlichen Häuschen, ein transparentes «Pfahlbauerdorf» auf Rollen, ist eine verschiebbare Mehrzweckinstallation für das possenhafte-amouröse Verwirrspiel, dem nur der wendige Kup-

pelcoiffeur beikommen kann. Je nach Position der Planen tritt die Handlung als neckisches Schattentheater in Erscheinung, in der 180-Grad-Drehung der einzelnen Module gewährt eine Art Wanderbühne voyeuristische Einblicke.

Schnippschnäppischer Figaro

Der schillernde Einzug ins Geschehen vom Star-Figaro ist exemplarisch für eine Gesellschaft, die fieberhaft nach Likes giert. Sein Viergespinn ist mit Riesenschere verziert und wird von gestandenen Mannsbildern mit Pferdeschwanz und goldener Irokesenfrisur gezogen. Der eitle Scherenmeister erinnert mit seinem schnippschnäppischen Gebaren an die Attitüden von Mode-

zar Harald Glööckler und erweist sich für den rumänischen Bariton George Petean als Parade-rolle. Die gezielt gesetzte Komik verfehlt ihre Wirkung nicht, weil Carnitis Konzept von Reduktion und Illumination diesen neckischen Spielraum erlaubt und die zarte Poesie im burlesken Libretto von Cesare Sterbini nicht erstickt wird.

Der künstlerische Direktor Eric Vigié hat es geschafft, für das musikalische Feuerwerk Rossinis starke Stimmen zu verpflichten. Eine lebendige Personenführung und die Spielfreude der Protagonisten tragen dazu bei, dass der Abend zum Ereignis wird. Der chinesische Tenor Yijie Shi als Graf Almaviva betört mit einem facettenreichen, klaren Tenor. Die Kroatian Lana Kos, Gattin von Starregisseur Giancarlo del Monaco, meistert die kapriziösen Koloraturen der Rosina mit Bravour und bleibt in den Tiefen souverän. Für beide Interpreten war es das Rollendebüt. Die Ouvertüre noch zaghaft intonierend, steigert sich das Freiburger Kammerorchester unter der Leitung von Nir Kabaretti schnell und hat den brillanten Belcanto-Klassiker während zweieinhalb Stunden gut im Griff. Der rossinische «viaggio a Avenches» zum «Barbiere» ist die Reise wert! *Peter Wäch*

«Il Barbiere di Siviglia»: bis 17.7., jeweils 21.30 Uhr. www.avenchesopera.ch

Ausflugstipps – für die ganze Familie:
www.bekb.ch/familien



B E K B | B C B E

Für d'Familie